Düsseldorfer Zeitung.

№ 229. Donnerstag den 19. August. 1847.

Uebersicht.

Der Polenprozeß. (Forts.)

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Minister; der Polenprozeß; Maßregeln gegen Bettelei; bevorstehende Bankerotte; neue Marktordnung; Professor Krause; die Patrimonialgerichte und der eximirte Gerichtsstand). Danzig (Cobden). Münster (die Bevölkerung Ostpreußens; Lauterbach). Wesel (Waldbrände). Heidelberg (Denkschrift über die Reform des Consularwesens, Schluß).
Frankreich. Paris (gedrückte Börse; Prinz Joinville; Geschenke für den König von Preußen).
Spanien. Madrid (die Königi[illegible] die Karlisten; die Douan[illegible] im Inlande aufgeh[illegible]
Italien. Rom (Verhaftungen; Handelsverein[illegible]; Cicernacchio; die Winkelpresse).
Schweiz. Bern (die englische Note; die eidgenössischen Offiziere). Solothurn (Rüstungen). Vom Bodensee (bedenkliche Anzeichen).
Egypten. Alexandria (Baron Rothschild).

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 13. August.

(Nachtrag.)

Der Justiz. Deycks tritt vor, er eröffnet seine Vertheidigungsrede mit Bemerkungen über die hohe Bedeutsamkeit der Verhandlung nicht nur für unsern Staat, sondern für die Welt; die Angeklagten ständen vor einem Richter, der ihrer Sprache, ihren Sitten und Gewohnheiten fremd sey, außerhalb ihres Heimathlandes; .... die Geschicke der Völker ruhten in der Hand des Allerhöchsten. ... Deutschland habe auch zu Anfang dieses Jahrhunderts, wie ehedem Polen, seine Nationalität verloren. ... Napoleon habe Palm ohne Strafe erschießen dürfen wegen des einzigen Verbrechens, daß er für seinen König und sein Vaterland begeistert gewesen sey. ... Deutschlands Mißgeschick sey von kurzer Dauer gewesen: das Mißgeschick Polens habe fortgedauert und sey 1815 durch eine vierte Theilung in Wien verschlimmert worden, wo im Jahre 1683 ihre Vorfahren zur Rettung der Stadt erschienen seyen.... Dennoch zeichne das den Polen aus, daß er überall sein Polen suche; vielleicht sey es ein Glück, wenn wir dasselbe von uns sagen könnten. ....

Der Präsident ersucht den Vertheidiger, endlich zur Sache selbst überzugehen.

Derselbe führt indeß seine Rede auf dem weiten Felde des Geschichtlichen weiter, wendet sich endlich nach wiederholter Aufforderung des Präsidenten zu einer allgemeinen Beurtheilung der Anklage und stellt die Behauptung auf, der polnisch-demokratische Verein zu Paris sey eine Fortsetzung der Revolution von 1830 und 1831; wie damals Preußisch-Polen am Aufstande nicht betheiligt gewesen sey, so habe auch dies Mal dasselbe nicht in den Aufstand verwickelt werden sollen. Aus dieser Behauptung folgert der Redner, daß die Angaben von Mieroslawski's über die Absicht, welche dem Unternehmen zu Grunde gelegen, wahr seyen ... Der Redner behauptet weiter: Selbstanklagen seyen keine Geständnisse; sie setzten einen Thatbestand voraus: ein Thatbestand fehle aber hinsichtlich der meisten Angeklagten. Er knüpft daran ein Citat aus Montesquieu: „Ist das Verbrechen des Hochverraths unbestimmt gelassen, so reicht dies allein hin, die geregeltste Staatsverfassung in eine Despotie zu verwandeln."

Am Schlusse seiner wegen übermäßiger Breite nicht zur Mittheilung geeigneten Rede kam der Vertheidiger mit wenigen Worten auf die Angeklagten Tulodzieski und Janskowski zu sprechen, in Betreff deren er behauptete, daß keine strafbaren Handlungen gegen sie vorlägen oder erwiesen seyen, und das „Nichtschuldig" beantragte.

Der Präsident ruft demnächst den Vertheidiger der drei übrigen Angeklagten: Wopiechowski, Redmann und Chachulski auf.

Der Just.-Comm. Lisiecki tritt vor. Derselbe leitet seine Vertheidigungsrede mit der Bemerkung ein, daß ihn nur die Ueberzeugung von der Heiligkeit seines Berufs hergezogen habe, um seine Landsleute zu vertheidigen. ... Die Theilung Polens sey, wie ein ihm unvergeßlicher akademischer Lehrer, ein deutscher Mann im edelsten Sinne des Worts sich ausgedrückt habe, ein großes Unrecht an der Menschheit! ... Wie der einzelne Mensch in seiner concreten Erscheinung, so habe jedes Volk seine besondern Eigenschaften und sey ein nöthiger integrirender Theil der ganzen Menschheit. Das Streben nach der Vernichtung einer solchen Persönlichkeit sey eine Versündigung gegen die Bestimmungen der Vorsehung.... Den Polen sey, wie tausendfache Beispiele gezeigt hätten, kein Opfer zu groß, wenn es sich um Herstellung ihres Vaterlandes handle; ... es gehöre ein mächtiger moralischer Charakter dazu, diesen Lockungen zu widerstehen, eine moralische Unmöglichkeit sey es aber, von einem solchen zu verlangen, daß er anzeige.

„Zwischen dem gegebenen Recht," so schloß der Redner den Eingang seiner Vertheidigungsrede, „und dem abstrakten Recht bleibt ewig eine Kluft. Diese Kluft einigermaßen auszufüllen, ist Ihr hoher Beruf, meine Herren, möge der Allmächtige Ihnen die Kraft dazu verleihen, diese Kluft auszufüllen, um die Vergangenheit mit der Gegenwart auszusöhnen und die Gegenwart vor den gerechten Vorwürfen der Zukunft bewahren."

In Betreff der einzelnen von ihm vertheidigten Angeklagten führte er im Wesentlichen aus, daß die ihnen zur Last gelegten Thatsachen theils keine von der Art, daß sie verbrecherisch oder gar hochverrätherisch genannt werden können, theils aber ganz unerwiesen geblieben seyen. Er beantragt deshalb deren Freisprechung.

Sitzung vom 14. August.

Nachdem durch den Präsidenten der Namensaufruf der Angeklagten, die in derselben Zahl wie gestern zugegen waren, geschehen, fordert der Präsident den Vertheidiger des von Poleski und des Cielsdorf auf, das Wort zu nehmen.

Herr Syndicus von Pokrzywinski tritt vor.

Leider sprach der Herr Redner nicht laut genug, um an dem Orte, wo wir im Gedränge genöthigt sind, unser Referat aufzunehmen, vollständig und zusammenhangend verstanden zu werden. Wir sind deshalb genöthigt, nur den allgemeinen Inhalt einer Rede wiederzugeben, welche ein wesentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfte. Er beginnt: „Hochverräther nennt die Anklageschrift die Angeklagten, welche als Theilnehmer an dem Unternehmen bezeichnet werden, wodurch das unglückliche Polen in dem Zustande von 1772 wieder hergestellt werden sollte. Es ist die Theilung Polens, welche das Unglück hervorgerufen, in welchem sich die Polen jetzt befinden. Groß und zahllos sind die Leiden, welche aus dieser Theilung hervorgegangen. Auch diese Handlung, für welche die Angeklagten hier sind, um das Urtheil der strafenden Gerechtigkeit zu erwarten, haben ihren Grund in jener Theilung."

Präs. (unterbrechend): Ich muß den Herrn Vertheidiger bitten, sich in den Gränzen der Mäßigung zu halten.

Der Herr Vertheidiger geht sehr genau auf den Plan ein, wonach am 19. Februar eine Ueberrumpelung Brombergs stattfinden sollte.

Hierauf tritt Herr Justiz-Commissarius Crelinger aus Königsberg vor, um die Vertheidigung des Angeklagten Stanislaus v. Radkiewicz zu führen.

Nach ihm tritt Herr Assessor Auditeur Voß als Vertheidiger des v. d. Bach-Lewinski auf. Er glaubt sich bei dem allgemeinen Theile weiter nicht aufhalten zu dürfen und geht gleich in medias res. Er stellt den Eid, den sein Client geleistet, als durchaus nicht hochverrätherisch dar. „Hat sich denn," sagt er, „mein Client dazu verpflichtet, zur Wiederherstellung Polens auf gewaltsame Weise zu wirken? In dem Eide war überhaupt nur von der Wiederherstellung Polens die Rede. Es gibt aber verschiedene Wege, auf denen eine Wiederherstellung versucht werden kann, und zwar gesetzliche Wege."

In dieser Weise geht der Vertheidiger noch die anderen Punkte durch und schließt seinen Vortrag, während dessen übrigens ein großer Theil des Publikums den Saal verließ, folgendermaßen: Weder objectiv noch subjectiv liegt gegen meinen Clienten etwas vor, das ihn der hochverrätherischen Verbindung verdächtig machte. Ich glaube, daß er nur wegen eines außergerichtlich von unbefugter Person abgenommenen Eides strafbar ist und dafür bestimmt das Gesetz 5 — 10 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßige Leibesstrafe. Die Sache steht, glaube ich, für meinen Klienten so günstig, daß ich darauf antrage, ihn von der Anklage des Hochverrathes vollständig freizusprechen.

Außerdem habe ich noch einen Antrag zu stellen. Mein Client sitzt nun schon über Jahr und Tag im Gefängnisse. Ich glaube, daß er sein Vergehen hinlänglich gebüßt und trage darauf an: ein hohes Gericht wolle beschließen, ihn bis zum Erlaß des Urtheils der Haft zu entlassen.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 16. Aug. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Kammergerichts-Rath Dr. Löwenberg zum Geheimen Ober-Tribunals-Rath; den Direktor der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Poppelsdorf bei Bonn, Dr. Schweitzer, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Bonn; und den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Mendelsohn in Bonn zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen.

Der Land- und Stadtgerichts-Direktor Rölle zu Altena ist zum Rath bei dem Oberlandesgerichte zu Marienwerder und der Land- und Stadtgerichts-Direktor Sethe zu Schwelm, sowie der Kriminalgerichts-Rath Stablknecht zu Magdeburg zu Räthen bei dem Oberlandesgerichte zu Münster unterm 19. Juli d. J. Allerhöchst ernannt worden.

* Ein Assisen-Prozeß zu Düsseldorf

am 16. August 1847.

Ein 19jähriger junger Mann aus Düsseldorf, Drechsler, arbeitend bei seinem Vater, ebenfalls Drechsler, wurde angeklagt, zweimal in der Nacht mittelst Einsteigens ihrem Miethsherrn, einem Bäcker, Brod gestohlen zu haben. Es war der Angeklagte von dem Bestohlenen im Beiseyn eines Zeugen ertappt worden; der Angeklagte gestand es, zweimal Brod aus dem Keller ihres Miethsherrn entwendet zu haben; der Grund zu dieser That war Hunger; daß es wirklich Hunger war, bewies die Aussage dreier glaubwürdigen Zeugen. Einer dieser Zeugen bekundete, daß der Vater des Angeklagten an einem Abend um 6 Uhr ihn, den Zeugen, gebeten habe, einen Fidibusbecher ihm abzukaufen; für dieses Geld kaufte er Brod und Kaffee, als erste Speise für diesen Tag für seine hungernde Familie. Ein zweiter Zeuge, ein Armenvater der Stadt Düsseldorf, wurde durch die Nachbaren des Angeklagten veranlaßt, sich in dessen Wohnung zu verfügen und fand die schrecklichste Armuth. So viel er konnte, trug er zu deren Abhülfe bei. Eine Nachbarin, dritte Zeugin, bekundete, daß der Angeklagte und dessen Vater und Geschwister nicht einen, sondern mehrere Tage öfter ohne alle Nahrungsmittel waren, daß sie selbst, obzwar arm, mit andern Nachbaren der Familie des Angeklagten mitunter einige Unterstützung gebracht hätten. Alle Zeugen gaben der ganzen Familie das beste Zeugniß in Betreff ihrer Moralität und rechtlichen Lebenswandels. Es stellte sich während der Verhandlung heraus, daß der Vater des Angeklagten dem Bestohlenen, seinem Miethsherrn, für von ihm erhaltenes Brod seine einzige Erwerbsquelle, seine Drechslerbank, hatte abliefern müssen. Der Vertheidiger des Angeklagten bat die Geschworenen, bei ihrem Schuldig die Gnade des Königs für den Angeklagten anzurufen. Die Geschworenen zogen sich in tiefem Ernste in ihr Berathungszimmer zurück. Bald nachher erschienen sie wieder in dem Sitzungssaale; der erste der Geschworenen erhob sich, theilte die Entscheidung der Geschworenen mit, welche dahin lautete: Mit absoluter Stimmenmehrheit: Der Angeklagte ist nicht schuldig.

Ein guter Rath.

In den englischen Gerichtshöfen ist es gebräuchlich, daß denjenigen Beklagten, welche keinen Vertheidiger haben, ein solcher vom Gericht beigegeben wird. Kürzlich erschien vor dem Kriminalgericht ein Mann, der beschuldigt war, einen Schinken gestohlen zu haben, und da er ohne Rechtsbeistand war, ersuchte der Präsident einen gegenwärtigen Advokaten, sich des Beklagten anzunehmen, mit ihm zu conferiren und ihm dann den für seine Interessen besten Rath zu ertheilen. Advokat und Client entfernen sich hierauf und 20 Minuten hernach erscheint der Advokat ohne seinen Schutzbefohlenen.

„Wo ist der Gefangene?" fragt der Präsident.

„Er hat sich entfernt," entgegnete mit der größten Ruhe der Gefragte. „Der Herr Präsident sagte mir, ihm den für seine Sache besten Rath zu ertheilen und da er mir aufrichtig gestand, daß er schuldig sey, so konnte ich ihm sicher keinen besseren Rath geben, als sich so schnell als möglich aus dem Staub zu machen, was er auch sofort mit Freuden gethan hat." (Jahresz.)

Neulich wurde der Präsident der Vereinigten Staaten, Polk, in New-York mit dem größten Jubel empfangen; Tausende waren an den Hafen gekommen, Jeder wie er eben ging und stand. Der mächtige Präsident, denn in Amerika gibt's nur Einen, ging stundenlang unter den Tausenden umher, den Hut in der Hand, mit der andern Tausende von Händedrücken austheilend, Leuten im Frack und Leuten in Hemdärmeln. Alles jubelte, aber Keinem fiel's ein, den Hut zu ziehen. Ein paar deutsche Ankömmlinge, die ehrerbietig mit dem Hut in der Hand von ferne standen, waren fortwährend in der größten Verlegenheit über die Unhöflichkeit des Volkes und erwarteten jeden Augenblick, daß der Präsident losplatzen würde. (Dorfz.)

Die Volksmenge in Norwegen betrug nach der letzten Zählung am Schlusse des Jahres 1845: 1,328,471, also etwa 22,000 weniger, als die Volksmenge in demselben Jahre im Königreich Dänemark betrug. Die Zunahme hat seit 1801 ungefähr mit Dänemark Schritt gehalten.

Deutschland.

† Berlin, vom 15. August. Unsere sämmtlichen Minister erfreuen sich fortwährend des königl. Vertrauens in hohem Grade, was alle die müßigen Gerüchte widerlegt, daß mehrere ihre Portefeuille's nächstens niederlegen werden.

Die Theilnahme des Publikums für die angeklagten Polen erkaltet täglich mehr, da dieselben sich bei den Prozeß-Verhandlungen nicht wie charakterfeste Männer gezeigt haben, die vor der Strafe keine Furcht hegen und ihren politischen Grundsätzen auch auf der Anklagebank treu bleiben. Besonders mißfällt das gänzliche Wegläugnen ihrer bei der Voruntersuchung gemachten Aussagen, wenn letztere auch nicht ganz freiwillig geschehen seyn mögen.

Da die Lebensmittel immer billiger werden, so ist Seitens der Regierung an die Behörden die Verordnung ergangen, der in der schweren Zeit hier überhand genommenen Bettelei, welche man der theuern Lebensmittel wegen nicht so streng ahndete, nach den bestehenden Gesetzen wieder ernstlich Schranken zu setzen. (S. d. gestr. Z.)

Man spricht von mehreren bedeutenden Bankerotten, die hier dem Ausbruche nahe seyn sollen. Die Falliments einiger großen Getreidehändler in England, welche sich auf viele Millionen Thaler belaufen, sollen auch hiesige Geschäftsleute, besonders Getreidehändler, mit sich ziehen.

Mit der Einführung der Oeffentlichkeit der hiesigen Stadtverordneten-Sitzungen wird es wohl noch eine Zeitlang dauern, da erst neue Räum[illegible]zu geschaffen, ja wahrscheinlich gebaut werden müssen.

Eine neue Markt-Ordnung, die dem Publikum mehr entsprechen dürfte, steht uns in naher Aussicht. Der Polizei-Präsident, Herr v. Minutoli, interessirt sich lebhaft für eine Verbesserung unserer Märkte, worüber sich schon lange Zeit mannigfache Klagen erhoben haben, denen nun nach Kräften abgeholfen werden soll.

Unser Professor Krause, dessen Name als Marinemaler unter den Künstlern einen guten Ruf hat, ist leider auf seiner gegenwärtigen Kunstreise nach Italien in Wien an einem Nervenfieber lebensgefährlich erkrankt. Derselbe zählt hier sehr viele Freunde und hohe Gönner, welche die innigste Theilnahme an seinem Geschick nehmen.

Berlin, vom 16. August. In Betreff der Patrimonial-Gerichte ist es keineswegs die Absicht der Regierung, dieselben unbedingt beizubehalten, sondern es ist, nach dem Votum eines Mitgliedes der Herren-Kurie, der Weg eingeschlagen worden, sich privatim mit den einzelnen Berechtigten und Inhabern derselben über die Ablösung zu vereinigen. Ueberhaupt kann über das ganze Verfahren dabei wohl nicht eher etwas Bestimmtes mitgetheilt werden, als bis nicht die von der Staats-Anwaltschaft rc. eingeforderten Gutachten über die Ausdehnung des neuen Gerichtsverfahrens eingegangen sind.

Danach dürfte sich alsdann auch erst die Frage über den eximirten Gerichtsstand entscheiden, der ebenfalls nicht unbedingt beibehalten werden soll, indem seine jetzige Ausdehnung zu den mannigfachsten Inconvenienzen führt. So stand in diesen Tagen ein Buchbinder-Geselle vor dem königl. Kammergericht als Eximirter vor Gericht, weil sein Vater, wenn wir nicht irren, ein königl. Kanzleidiener ist, indem die Söhne königl. Beamten bekanntlich dem eximirten Gerichtsstande angehören. Eine Reform ist also in dieser Beziehung nach der Entwickelung unserer Verhältnisse durchaus nothwendig, und wird auch, wie gesagt, in der nächsten Zeit gewiß erfolgen. (Spen. Z.)

Danzig, vom 12. August. Bei dem Festmahl, welches Herrn Cobden vorgestern hier gegeben worden, und dem unser Ober-Bürgermeister und viele unserer angesehensten Handelsherren beiwohnten, eröffnete der englische General-Consul Hr. Plaw die Reihe der Toaste mit dem auf unsern König und Hr. Grade folgte ihm mit dem auf die Königin Victoria. In der Dankrede, welche Hr. Cobden auf den ihm selbst geltenden Toast gesprochen, bemerkte er u. a., daß man Danziger Weizen mit allen Unkosten und Gewinn für etwa 47 Shilling pr. Quarter nach dem englischen Markt würde absetzen können. Er sey in den Vereinigten Staaten durch eigene Anschauung der Verhältnisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß unter solchem Preise es nicht lohnen würde, die dortigen Landesprodukte nach dem Liverpooler Markte zu senden, wobei die englische Landwirthschaft sehr wohl bestehen könne. Danzig werde unter solchen Verhältnissen für die Zukunft einen ununterbrochenen und vortheilhaften, durch keine erheblichen Schwankungen getrübten Geschäftsverkehr mit England unterhalten und durch die Güte seiner Waare die Konkurrenz mit andern Ländern sicher bestehen können. (Am 12. ist Herr Cobden in Königsberg angekommen, wo er Abends einem ihm zu Ehren gegebenen Concerte beiwohnte. Am 13. wollte er seine Reise nach Petersburg über Tauroggen fortsetzen).

Münster, vom 14. August. Nach hier eingegangenen Privatnachrichten aus Königsberg in Preußen von höchst achtbarer und sehr zuverlässiger Hand, ist anzunehmen, daß mindestens zwei Drittheile der denkenden Bevölkerung Ostpreußens mit den von ihren Abgeordneten auf dem Vereinigten Landtage abgegebenen Votis vollkommen einverstanden sind. Auch bestätigt sich von dort aus die bereits von den Zeitungen verbreitete Nachricht von dem Fortbaue der Ostbahn, welcher aus dem Fond der Kronfideikommiß-Einkünfte und aus Beiträgen, welche der Prinz Albrecht von Preußen zugesagt habe, bestritten werden soll. Auch dort hat sich das Gerücht von der Sendung des Ministers Flottwell als ständiger Gesandter an den Bundestag, wovon man hier am Orte nichts Zuverlässiges weiß, verbreitet, und bezeichnet man sogar den dortigen Oberpräsidenten v. Bötticher als seinen Nachfolger im Amte hierselbst. Gegen den Polizei-Präsidenten Lauterbach ist bereits wegen seiner schmähenden beleidigenden Aeußerungen über die preußischen Abgeordneten in einer öffentlichen Gesellschaft eine Denunciation eingereicht, und sind ihm auch mehrere Herausforderungen zugekommen. (Elb. Z.)

Wesel, vom 15. August. Der in unserer Nähe befindliche Dämmerwald brennt immer noch, man hofft jedoch durch jetzt bewirkte Abgrabungen dem Brande ein Ziel zu setzen. Der Schaden ist, da dieser Wald größtentheils aus den schönsten hochstämmigen Eichen und Buchen besteht, sehr beträchtlich. Gestern gerieth auch ein Tannenwald in unserer Nähe in Brand und wurde gänzlich in Asche verwandelt. (Rh. Beob.)

Heidelberg. (Denkschrift, betreffend die Reform des Konsulatwesens. Schluß.)

„Bei aller Anerkennung der Gründe, welche die Errichtung von Vereins-Konsulaten in hohem Grade wünschenswerth erscheinen lassen, werden indeß außer den Kosten, welche durch die Absendung von besoldeten consules missi entstehen, auch die sonstigen Schwierigkeiten zu beachten seyn, welche sich in Bezug auf Herstellung eines gemeinschaftlichen Konsulats-Systems des Zollvereins zeigen. Es hat nicht an früheren Versuchen gefehlt, die Konsulats-Verwaltung der Zollvereinsstaaten zu konsolidiren. Bereits bei Gelegenheit der Abschließung der Zollvereinigungs-Verträge vom Jahr 1833 war es in Anregung gekommen, gemeinschaftliche Konsulats-Beamte anzustellen. Man gelangte damals aber nur zu der in dem Artikel 19 aufgenommenen Stipulation, daß bei Ermangelung eigener Konsulats-Beamten eine gegenseitige Unterstützung der Unterthanen des einen Staats durch die Konsular-Beamten des andern Staats in Anspruch genommen werden könnte. Es verblieb also einer jeden einzelnen Regierung das Recht der selbstständigen Einrichtung des Konsulatwesens durchaus unbeschränkt. Eine Verpflichtung für die Unterthanen der Vereinstaaten, an solchen Orten des Auslandes, wo sie einen vaterländischen Konsul nicht fänden, sich der Unterstützung eines anderen etwa vorhandenen Konsuls einer anderen Vereinsregierung zu bedienen, wurde nicht festgestellt. Auch wurden die Konsular-Beamten des einen Staats nicht ermächtigt, mit anderen Vereinsregierungen, deren Unterthanen zu vertreten sie berufen wurden, in Schriftwechsel zu treten. Die beregte Stipulation ist demnach um so weniger für ausreichend zu erachten, als sie dem Auslande gegenüber keine Legitimation verleiht. Man hat es bei den Vereinsregierungen seitdem auch empfunden, wie unerläßlich es sey, sich auch in der Konsulats-Verwaltung mit einander näher zu verbinden. Die erwähnte Stipulation vom Jahr 1833 hat daher manche Ergänzungen erfahren. Dahin dürften zu rechnen seyn, daß Vereinsregierungen bei der Besetzung ihrer Konsulats-Posten mehrfach denselben Personen ihr Vertrauen schenkten, welche bereits für den preußischen Konsulatsdienst erwählt waren, und denselben ihrerseits gleichfalls Konsular-Bestallungen ertheilt haben. So hat namentlich der preuß. General-Konsul Hebeler zu London von Würtemberg, Großherzogthum Hessen und Braunschweig besondere Bestallungen ausgefertigt erhalten. Andere Beispiele finden sich zu Algier, wo die großherzogl. hessische Regierung, zu Baltimore, wo Würtemberg, zu New-York, wo Sachsen und Baden sich mit Preußen in der Konsulats-Verwaltung verbunden haben. Noch ganz besondere Beweise des Verlangens, sich der preußischen Konsulats-Verwaltung anzuschließen, haben die Regierungen vom Königreich Sachsen und Großherz. Hessen gegeben. Die großherzoglich hess. Regierung ließ der preuß. Regierung, als sie sich von derselben in Folge der mehrerwähnten Vertrags-Stipulation ein Verzeichniß der preuß. Konsular-Beamten ausbat, ausdrücklich erklären, wie sie die Ueberzeugung hege, daß die Interessen ihrer Unterthanen vorkommenden Falls am zweckmäßigsten und geeignetsten durch die preuß. Konsular-Beamten vertreten werden würden. Die königlich sächsische Regierung hat überdies den Wunsch zu erkennen gegeben, mit den preußischen Konsular-Beamten unmittelbar zu korrespondiren, auch ohne daß sie dieselben erst förmlich in ihren eigenen Dienst aufzunehmen brauchte: ein Wunsch, dem Preußen gern entgegen gekommen ist.

„Es lassen sich, wenn man diesen Vorgängen folgt, zweierlei Wege denken, auf denen der Zweck, gemeinsame Organe für die konsularische Vertretung der Zollvereins-Interessen zu gewinnen, zu erreichen wäre. Der eine Weg würde seyn, daß die sämmtlichen Vereinsstaaten überein kämen, die Bestellung der Vereins-Konsuln dadurch herbeizuführen, daß, wo es sich um Einrichtung oder Besetzung eines Konsulats handelt, alle Regierungen stets ihre von jeder Regierung besonders zu ertheilenden Bestallungen auf eine und dieselbe Person vereinigten. Dies wäre also ein ähnliches, nur mehr ausgeführtes Verhältniß, als es hinsichtlich einiger Vereinsstaaten in London, New-York, Baltimore und Algier besteht. Der andere Weg wäre der Beschluß, es solle die Gesammtheit des Vereins selbst es seyn, in deren ausdrücklichem Namen die gemeinschaftlichen Konsulat-Patente auszufertigen wären, wobei also die einzelnen Vereinsstaaten nach dem erwähnten Vorgange von Sachsen und Hessen sich entschließen müßten, von einer vollständigen Ausübung des Rechts Abstand zu nehmen, überall, wo sie konsularisch vertreten zu seyn wünschen, auch eigene Patente zu ertheilen. Die Form von gemeinsamen Vereins-Patenten würde dem Zwecke offenbar am meisten entsprechen, während bei der Anstellung solcher gemeinschaftlichen Konsulat-Beamten, die von den einzelnen Mitgliedern besondere Patente erhalten, das Mißverhältniß zwischen Form und Zweck um so mehr in die Augen springen würde, als viele Vereinsstaaten bei manchen gemeinschaftlichen Konsulats-Anstellungen, zu denen sie durch die Ausfertigung eigener Patente unmittelbar mitzuwirken haben würden, nicht für sich allein, sondern nur in ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen ein Interesse haben können. Uebrigens würden bei dieser letzteren Form, welche sich an den schon vorhandenen Entwickelungsgang enger anschließt, die wenigsten Schwierigkeiten seyn, da man behufs der Ernennung solcher gemeinschaftlichen Konsulat-Beamten, welche mit besonderen Patenten der einzelnen Mitglieder zu versehen sind, nicht erst nöthig haben würde, sich auch noch über das Verfahren bei der Ausfertigung der Patente selbst besonders zu verständigen, wie dies geschehen müßte, sobald der Verein als solcher es seyn sollte, in dessen Namen die Bestallung zu bewirken wäre. Außerdem würden dem Auslande gegenüber, bei welchem es in Anregung käme, die Vereinsstaaten unmittelbar als Einheit anzuerkennen, wenn gemeinsame Vereins-Patente ertheilt werden sollen, in Bezug auf die Erlangung des Exequatur sich vielleicht Bedenken darbieten, zu welchen bei der vereinzelten Patent-Ertheilung keine Veranlassung seyn würde.

„Mag nun aber die eine oder andere Form der Bestallung in Anwendung zu bringen seyn, jedenfalls würde diese Verschiedenheit auf die weitere Einrichtung der Stellung und des Geschäftsganges der gemeinschaftlichen Konsulatbeamten nicht von wesentlichem Einflusse seyn dürfen, soll der Zweck überhaupt nicht vereitelt werden, die Konsulatsverwaltung der Vereinsstaaten aus dem Gesichtspunkte der Gesammtheit als Einheit zu organisiren. Auch die offizielle Bezeichnung der gemeinschaftlichen Konsulatbeamten als Organe des Vereins (als Vereins-Konsuln) müßte in beiden Fällen dieselbe seyn, mag die Bestallung von der Gesammtheit oder nur von den einzelnen Mitgliedern ertheilt werden. Als Hauptpunkte für die Organisation einer gemeinschaftlichen Konsulatsverwaltung des Zollvereins dürften nachstehende hervorzuheben seyn. Zuvörderst erscheint es, um [illegible] Sach[illegible] [illegible]tisch [illegible] unumgänglich, daß ein[illegible] Centra[illegible] Verwaltung begründet [illegible] durch welchen alle Geschäfte, bei denen die Gesammtheit interessirt ist, insbesondere auch die auf die Anstellung und Entlassung von Vereins-Konsuln bezüglichen, bearbeitet, resp. geleitet würden. Neben dieser Centralisirung der gemeinsamen Angelegenheiten würden aber Gegenstände des Separat-Interesses der einzelnen Mitglieder des Zollvereins, wohin die meisten Privatangelegenheiten der Unterthanen zu rechnen sind, unmittelbar zwischen der betreffenden Vereinsregierung und dem gemeinsamen Konsularbeamten, zu dessen örtlichem Ressort die Sache gehört, zu verhandeln seyn, weshalb auch einem jeden Vereinsstaat überlassen bleiben müßte, die gemeinschaftlichen Konsulatbeamten in dieser Beziehung nach seinem eigenen Ermessen beliebig mit besonderer Instruktion zu versehen.

„Zu wünschen wäre freilich, daß man sich dabei wenigstens über einige leitende Hauptgrundsätze zuvor gemeinschaftlich verständigte, wie solches namentlich in Bezug auf die Fragen wegen der zu erhebenden Gebühren und wegen der zu verabreichenden Geldunterstützungen, so wie auch in Bezug auf das Paßwesen erforderlich erscheint, damit eine Verschiedenheit in der Behandlung vereinsländischer Unterthanen vermieden würde. Die Fragen der Auswanderungen würden in ihren Grundsätzen ebenfalls zur gemeinsamen Berathung zu ziehen seyn, wenn und inwiefern es überhaupt darauf ankommen soll, sie aus dem Gesichtspunkte der Gesammtheit aufzufassen.

„Darüber, wie der nöthige Centralpunkt zu bilden, und wie doch zugleich den einzelnen Vereinsregierungen zu einer genügenden Theilnahme an der Geschäftsführung Gelegenheit zu geben, namentlich auf welchem Wege der Inhalt der Consulatberichte, so weit er das gemeinschaftliche Interesse des Vereins betrifft, am angemessensten zu deren Kenntniß zu bringen, resp. wie das bei dem Centralpunkt vorhandene Material den Vereinsregierungen zugänglich zu machen seyn dürfte, — wird es, wenn überhaupt die ganze Idee Anklang findet, zunächst auf eine Berathung ankommen, und die Vorschläge der übrigen Vereinsregierungen hierüber werden diesseits mit Dank entgegengenommen werden. Nur so viel möge vorläufig hierüber bemerkt werden, daß bei der Frage, an welchen Orten Vereins-Consulate der einen oder andern Art zu errichten, und welche Personen mit denselben zu beleihen seyn würden, ingleichem bei der Festsetzung des Gehalts der gemeinschaftlichen consules missi, wohl allen stimmberechtigten Vereinsmitgliedern auf dem Korrespondenzwege durch Vermittelung des Centralpunkts Gelegenheit zur Aeußerung zu geben, eine Einhelligkeit der Stimmen aber wohl nicht für nöthig zu erachten seyn würde. Zur Verhandlung auf den Generalzoll-Conferenzen scheinen sich diese Gegenstände nicht wohl zu eignen, namentlich in der Rücksicht, daß, wenn zur Beschlußnahme über solche Fragen stets eine Conferenz abgewartet werden müßte, in der Regel erledigte Consulate länger unbesetzt würden bleiben müssen, als es im Interesse der Handelsbeziehungen wünschenswerth ist. Ueber die Bedingungen der für die Consuln erforderlichen Qualifikation würde man sich wohl nicht im voraus zu verständigen nöthig haben. Nur rücksichtlich der consules missi dürfte soviel festzustellen seyn, daß dieselben deutsche Unterthanen seyn und in der Regel aus der Zahl der besoldeten Staatsdiener einer Vereinsregierung entnommen werden müßten. Es gehört noch zu den Anstellungsfragen, daß über die Art und Weise der Vollziehung des Patents Bestimmung getroffen werde, wenn dessen Ausfertigung im Namen der Gesammtheit zu bewirken ist. Dieses Geschäft dürfte durch eine ein für alle Mal zu treffende Vereinbarung entweder einer Regierung in Vertretung des gesammten Zollvereins zu übertragen, oder — was freilich zu Weitläuftigkeiten führen würde — zu verabreden seyn, daß sämmtliche Souveraine der Zollvereinsstaaten die Patente vollzögen. Die Nachsuchung des Exequatur dürfte unter allen Umständen, auch wenn die Bestallung in der Form von besonderen Patenten der einzelnen Mitglieder erfolgte, als ein ausschließliches Geschäft nur einer Zollvereinsregierung betrachtet werden, und möchte die preußische Regierung bei der Ausdehnung ihrer diplomatischen Vertretung wohl am besten im Stande seyn, sich diesem Geschäfte zu unterziehen.

„Ueber die Fragen der Entlassung eines gemeinschaftlichen Konsulatbeamten, wenn und inwiefern eine solche aus dem einen oder andern Grunde in Anregung kommt, würde ein ähnliches Verfahren wie in Bezug auf die Anstellung zu beachten seyn. Doch müßte in solchen Fällen, wo eine

Vereinsregierung ihren Unterthan nur zu anderweiten Diensten aus dem gemeinschaftlichen Konsulat zurückzuerhalten wünscht, die Entlassung wohl nicht verweigert werden dürfen.

„Der eigentliche Geschäftsgang könnte in der Art eingerichtet werden, daß die gemeinschaftlichen Konsulatbeamten ihre Berichte, so weit dieselben für die Gesammtheit bestimmt sind, an den Centralpunkt richten, von wo aus das Weitere veranlaßt würde. Bei Anfragen, die zu keinen Bedenken Veranlassung geben, könnte die Bescheidung von da aus sofort erfolgen; eventuell würde erst eine vorgängige Kommunikation mit den übrigen Vereinsregierungen oder deren Organen stattfinden müssen.

„Wenn es für zweckmäßig erachtet wird, so könnte der Generalkonferenz alljährlich von den vorgefallenen Geschäften eine General-Uebersicht vorgelegt werden. Anlangend schließlich die Vertheilung der Kosten, so würde Preußen bereit seyn, eine gewisse Rate vorweg für seine alleinige Rechnung zu übernehmen, und zu dem Ueberreste, welcher auf die Gesammtheit verhältnißmäßig zu repartiren seyn würde, dann noch pro rata beizutragen." (D. J.)

Frankreich.

Paris, vom 16. Aug. Die meisten Blätter sind heute nicht erschienen.

— Die heutige Börse war im höchsten Grade gedrückt, die Erhöhung des Diskontos in London, die auch von unserm Finanzminister beabsichtigte Erniedrigung des Zinsfußes um ½ pCt. der königl. Bons, die man allgemein als Vorläufer des Anlehens der 350 Millionen betrachtet und die nothgedrungen hinausgeschoben werden müßte, drückte alle Kurse herunter. Die 3pCt., die Samstag mit 76. 75 schloß, sank bis auf 76. 60 und blieb mühsam auf 76. 65. 5pCt. wurde zu 118. 15 stark angeboten.

— Prinz Joinville, vorgestern in Toulon gelandet, wird morgen hier zurück erwartet und dann wohl auch nach Eu gehen, welches Nemours am 19. verläßt, um das Commando des Lagers von Compiegne zu übernehmen.

— Mit dem Paketboot „Merope" sind in Marseille 2 [illegible]n, 2 Gazellen, 2 Strauße und 2 wunderschöne Anti[illegible] angekommen. Diese Thiere sind für den König von Preußen nach Potsdam bestimmt. Es ist ein Geschenk, das der preuß. Consul in Algier dem Könige macht.

Spanien.

Madrid, vom 6. August. Unfern des königlichen Lustschlosses, auf einem der höchsten Gipfel des Gebirges, liegt in schauerlicher Einöde das aufgehobene Karthäuser-Kloster el Paula. Ein fahrbarer Weg führt von S. Ildefonso dorthin. Um ihn zurückzulegen, bedarf man fünf Stunden. Auf allen anderen Seiten erschweren dichte, mit wilden Schweinen angefüllte Forsten, schroffe Felsen und tiefe Abgründe, in denen der Schnee selten schmilzt, den Zugang. Die Karthäuser von Paular züchteten eine eigene Race kleiner Pferde, auf denen man, wiewohl nicht ohne Gefahr, jene Felsen erklimmen und so den Weg von S. Ildefonso nach Paular in etwa zwei Stunden zurücklegen kann. Die Schilderung der Gefahren eines solchen Wagestückes flößte der Königin die lebhafteste Begierde ein, diesen Ausflug zu unternehmen. Trotz aller Vorstellungen schritt sie zur Ausführung. Der Minister des Unterrichtswesens, der Intendant des Pallastes, der Ober-Hofmeister, die Generale Serrano, Caminero und Baron Carondelet, der Kabinets-Sekretär Vega und der erste Künstler einer Schauspieler-Bande, die in S. Ildefonso dermalen ihren Sitz aufgeschlagen hat, wurden von der Königin eingeladen, sie zu begleiten. Vorgestern Vormittags setzte sich der Zug in Bewegung. Die Herren waren, mit Ausnahme des castilianischen Talma, so nachlässig gekleidet, daß sie, wie ein Blatt sich ausdrückt, „der Gegenwart der Königin keine Ehre machten." Sie selbst ritt auf einem der erwähnten kleinen Pferde und gab nicht zu, daß erfahrene Führer ihr zur Seite blieben, um an den gefährlichsten Stellen das Pferd zu führen und zu stützen. Vergebens machte man sie darauf aufmerksam, daß das seidene Kleid, welches sie angelegt hatte, in dem Dickicht des Forstes, durch den man sich den Weg bahnen mußte, in Fetzen zerrissen werden würde; vergebens wies der Minister des Unterrichtswesens noch einmal auf die Gefahren hin, denen ein Zusammentreffen mit wilden Schweinen sie aussetzen könnte. Wie gesagt, der Zug ging vor sich. In der verödeten Karthause wollte man übernachten. Die Königin war von keiner einzigen Dame begleitet. Die von ihr gewählten Paladine haben sie unverletzt gestern nach S. Ildefonso zurückgeleitet.

Der Gemahl der Königin, der sich fortwährend die Zeit mit der Kaninchenjagd vertreibt, wird heute im Pardo den Besuch des Ministers des Innern, Hrn. Benavides, erhalten, der, wie der ministerielle „Correo" sagt, sich mit ihm über Angelegenheiten besprechen soll, „welche seine erlauchte Person und die Ihrer Majestät der Königin betreffen". „Man spricht," fügt das Blatt hinzu, „bei dieser Veranlassung von Entwürfen der Wiedervereinigung des königlichen Ehepaares. Gebe der Himmel, daß sie nicht, wie die früheren, fehlschlagen!" Personen, welche den Charakter oder vielmehr die Sinnesart des Königs genau kennen, geben sich allerdings der Ansicht hin, daß er jede Bedingung unterschreiben werde, falls man ihm nur die Anordnung der Etikette des Pallastes überlasse.

Gestern Abend reiste der General Graf von Vistahermosa mit seinem Bruder, dem Obersten Loigerri, nach Berlin ab, „um," wie der „Heraldo" sagt, „den ehrenvollen Auftrag auszurichten, den die Regierung ihm übertragen hat." Der Oberst Buenaga folgt ihm heute, und der Oberst-Lieutenant Zaldivar, Marquis von Villavieja, wird sich diesen Herren anschließen, sobald er von Portugal eingetroffen seyn wird, wo er als Adjutant an der Seite des Generals Concha verweilte. Letzterer kam am 3. in Zamora an.

Der in Catalonien aufs neue ausgebrochene Bürgerkrieg hat einen blutdürstigen Charakter angenommen, vor welchem alle Gefühle der Menschlichkeit verstummen. In der Nacht vom 30. Juli gegen 11 Uhr vernahm man zu Manresa mehrere Gewehrsalven von der bei diesem Städtchen liegenden Höhe her. Die Militair-Behörde gerieth darüber in Unruhe; da man aber bei einem nächtlichen Ausrücken Gefahr lief, in einen Hinterhalt zu fallen und alle näheren Aufschlüsse fehlten, so wartete man bis zum 30. Morgens, um nach der Richtung hin, aus welcher das Feuern gehört worden war, eine Rekognoszirung vornehmen zu lassen. In früher Morgenstunde rückte eine Abtheilung Truppen aus und fand auf der Straße die sechszehn Leichname der Soldaten des Regiments „la Union", welche, am 25. Juli in der Kirche von Llacuna überfallen, sich dem Banden-Chef Caletrus ergeben hatten. Die Unglücklichen waren in fünf Reihen erschossen worden, je drei in einer. An den Leichnamen Einiger fand man auch tiefe Wunden von Dolchstichen. Es scheint, daß diese erst nach den gefallenen Schüssen beigebracht wurden, um die noch Lebenszeichen gebenden vollends zu tödten, wie die Spanier es mit den bei den Stiergefechten gefällten Stieren zu machen pflegen. Als Repressalien hat nun der General-Capitain Pavia am 31. Juli unmittelbar nach erhaltener Kunde von dem Tode seiner Soldaten den bei Bedredas gefangenen Don Manuel Herrero und seine fünfzehn Gefährten, die einstweilen zu Mataro in Haft saßen, erschießen lassen. Diese sechszehn Mann waren durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden, der General-Capitain hatte aber bei der Königin um ihre Begnadigung nachgesucht und zur Unterstützung seiner Bitte den Umstand angeführt, daß sie gerade am Namenstage Ihrer Majestät gefangen genommen worden seyen. Hat nun die Königin inzwischen wirklich die Begnadigung ausgesprochen, so ist durch die seitdem erfolgte Hinrichtung offenbar ihr königlicher Wille verletzt worden. Indeß scheint der General-Capitain durch die Entrüstung, welche die Ermordung der 16 Soldaten durch die Karlisten in der Armee hervorgerufen hatte, zu dieser Maßregel fast genöthigt gewesen zu seyn. Es scheint aus dem Verfahren der Karlisten in diesem Falle hervorzugehen, daß die Führer derselben ohne Einverständniß gehandelt haben. Denn während eine Bande in der Nähe der Gränze den Handstreich auf Blanolas ausführte, um sich Geißeln zu verschaffen, die als Pfand für das Leben Herrero's und seiner Gefährten dienen sollten, nahmen die Banden im Innern, die doch ein Mittel zur Rettung des Lebens ihrer gefangenen Waffengenossen in Händen hatten, keine Rücksicht darauf, was aus ihnen werden möge. Das Verhalten der 16 Soldaten, die den Tod der Verletzung ihres Fahneneides vorzogen, verdient allerdings Bewunderung. Aber das Traurige ist, daß diese blutigen Hinrichtungen und Repressalien dem Kriege den Charakter eines Vernichtungskrieges geben werden, den er bisher noch nicht hatte. Auf der anderen Seite hat der Banden-Chef, welcher die 15 oder 16 Gensdarmen zu Hostalnou überfallen, entwaffnet und gefangen genommen hatte, denselben nach Abnahme ihrer Waffen und Uniformen die Freiheit wieder geschenkt. Mit den Uniformen verkleidete sich eine kleine Bande als Gensdarmen, und durch diese Täuschung gelang es ihr, mehrere Posten von Zollwächtern an der Küste zu überfallen und zu entwaffnen.

Am 31. Juli wurden die Mitglieder des Ayuntamiento von San Pedro de Riu de Vittles zu Barcelona nach der Insel Cabrera eingeschifft, wohin sie deportirt werden, weil sie bei Annäherung der Karlisten von ihrer Gemeinde entflohen und seitdem dahin nicht zurückgekehrt waren. Jetzt ist in allen von den Truppen besetzten Orten eine Schildwache auf dem Kirchthurme und eine andere in der Kirche aufgestellt, was allerdings die Ueberfälle bei Tageszeit erschweren wird. Am 29. Juli noch hatte eine Bande von 200 Mann zwei Brigaden Zoll-Carabinero's zu Valadora entwaffnet.

Der spanische Oberst Bonet, der mit 14 anderen Karlisten zu Cocaldes verhaftet worden war, ist von Perpignan wieder entkommen in dem Augenblicke, wo die Bedeckung die Gensdarmerie-Kaserne fast erreicht hatte: er kletterte schnell über eine Mauer, und seitdem hat man ihn nicht wieder erreicht. (A. Pr. Z.)

Madrid, vom 11. August. Die Gazette officielle veröffentlicht heute die Ordonnanz, welche alle Douanen-, Mauth- und Hafensteuern im Inlande aufhebt.

— Freitag wird ein großer Ministerrath stattfinden, in welchem die Lage Spaniens, namentlich die eheliche Dissonanz entschieden zur Sprache gebracht werden soll. Man will wissen, Pacheco werde seine Stelle als Konseilspräsident ganz bestimmt niederlegen, und die Kortes aufgelöst werden, um die Erbfolgegesetze zu ändern.

— Ein außerordentlicher Kurier soll dem Finanzminister die erfreuliche Nachricht gebracht haben, daß die 100 Mill. Realen Anleihe in London trotz aller Hindernisse glücklich zu Stande gebracht worden ist. England wolle alles Mögliche thun, um dem spanischen Kredit wieder zu helfen.

— Aus Portugal hört man, daß die spanischen Interventionstruppen am 11. August Lissabon geräumt haben.

Italien.

Rom, vom 6. Aug. Zu den Wundern, die Pius IX. mit seiner reinen Herzensgüte und Liebe vermocht, gehört vor allem die Aussöhnung der beiden Hauptstädte des Kirchenstaats. Rom und Bologna haben Jahrhunderte lang in feindlicher Spannung einander gegenüber verharrt, und diese unfreundliche Wechselbeziehung wird jeder natürlich finden, der einen Blick auf die Karte wirft und die ungünstige Verbindung ins Auge faßt, welche hier zwischen zwei nach ganz verschiedenen Seiten hin gelegenen Länderstrecken auf dem Wege politischen Agglomerats entstanden ist. Es ist verhältnißmäßig weit leichter, die adriatische Meeresküste mit dem Tiberthal durch Schienenwege zu verbinden, als es einem wohlunterrichteten Statistiker möglich scheint, die cisapenninischen und transapenninischen Provinzen durch Gleichheit der Interessen zu vereinigen.

Unter Gregor wurde die Möglichkeit eines solchen Wechselverbandes von tiefblickenden Politikern hohen Ranges geradezu in Abrede gestellt. Da erscheint Pius und bewirkt durch sein bloßes Daseyn eine Harmonie der Stimmung, die sich zunächst an den Bewohnern der beiden Städte, in welche beide Richtungen des Nationalinteresses auslaufen, auf unzweideutige Weise manifestirt. Bologna that es auch hiebei ihrer älteren Schwester zuvor und übersandte ihr als Pfand der Liebe und Eintracht jene reichgestickte Fahne, die jetzt bei der Errichtung der Civica eine höhere Bedeutung erhalten hat. Es hätte jetzt manchem wohl natürlich geschienen, wenn Rom das gleiche Gegengeschenk nach Bologna gesandt hätte. Ohne Steigerung der politischen Färbung dieses Verhältnisses wäre dies indeß nicht möglich gewesen, und daher mag es, vielleicht auf den Wunsch des Papstes, unterblieben seyn.

Um jedoch die neu angeknüpfte Freundschafts-Verbindung nicht plötzlich fallen zu lassen, hat sich hier ein Verein von angesehenen und zum Theil vornehmen Personen zusammengethan, welche, ohne direkte Beziehung auf jenes Fahnengeschenk, beschlossen haben, den Bolognesen ein Symbolon der Bruderliebe zu übersenden. Was konnte sich dazu besser und treffender eignen, als das Bildniß des Papstes? Camillo Pistrucci, Sohn des berühmten Steinschneiders und Münzgraveurs in London, ein sehr geschickter Marmorarbeiter, erhielt den ehrenvollen Auftrag, die Büste Pius IX. für diesen Zweck anzufertigen. Sie ist ähnlich und schön ausgefallen, hat hier großen Beifall gefunden und ist in diesen Tagen durch den Besuch des gnadenreichen Kirchenfürsten ganz besonders geehrt und durch seine nächste Nähe so zu sagen geweiht worden.

Auf das mit farbigen Marmorplatten reich geschmückte Piedestal aufgelehnt, sprach der freundliche Monarch sein besonderes Wohlgefallen an der Arbeit aus, während die Umgebung in das Lob der Aehnlichkeit einstimmte. Die Wappen der beiden Städte sind aus weißem Marmor ausgehauen und durch einen Epheuzweig zusammengeflochten, in das Fußgestell eingelassen und das Ganze bietet in Verbindung mit der Büste einen sehr würdigen Anblick dar.

— Die Verhaftung des berüchtigten Gennaro, auch Gennaraccio genannt, des trasteverinischen Volksführers aus den Zeiten Gregor's, soll von wichtigen Folgen begleitet seyn. Merluzzetto, sein Spießgeselle, an dessen Händen ebenfalls Blutschuld haftet, ist ihm bald in das Gefängniß gefolgt. Andere Verhaftungen haben sich daran gereiht, selbst mehrere Carabinieri (das Gerücht steigert deren Zahl bis auf zwölf) sind eingezogen worden. Man erzählt sich eine Geschichte von der Auffindung einer mit zwei Pfund Pulver geladenen Bombe, die bestimmt gewesen seyn soll, der vergangenen Sonntag glücklich abgehaltenen Prozession in den Weg gelegt zu werden. Dies mag Ausschmückung seyn, obwohl das Factum von öffentlichen Blättern wiederholt wird. Soviel aber geht aus allen Umständen hervor, daß die höchsten Behörden in einiger Bangigkeit um die öffentliche Ruhe gewesen sind, indem der Kardinal-Staatssekretär und der interimistische Polizeiminister in Person bei diesem Kirchenfest erschienen.

Der Kardinal Altieri wird als Chef der Verwaltung der Comarca von Rom, welche mannichfache Verbesserungen erheischt, bezeichnet.

Obwohl an Zeitschriften hier kein Mangel ist und erst gestern eine neue erschien, so spricht man doch von einem offiziellen Blatt, welches Sterbini begründen soll.

Rom, vom 7. August. Es gibt allerlei Arten einen Menschen anzufeinden. Opfer einer ganz neuen Intrigue ist Ciceruacchio geworden. Seit einiger Zeit empfängt dieser schlichte Bürgersmann, den die letzten Ereignisse mit Hohen und Niederen in Berührung gebracht, ohne daß er je daran gedacht hat, die Gränzen seiner Sphäre und seines Standes zu überschreiten, von allen Seiten her Briefe, in welchen er theils aufgefordert wird, dem überhandnehmenden Uebel zu steuern, sich der allgemeinen Wohlfahrt mit gutem Rath anzunehmen, in allerlei Privatangelegenheiten bei der Polizei, bei dem Staatssekretariat, ja selbst bei dem Papste zu intercediren. Dabei ertheilt man ihm in diesen Schreiben den Titel Excellenz, und was dergleichen Schnurrpfeifereien mehr sind. Diesem Unfug zu steuern, hat er nun in dem neuerschienenen Blatt, welches sich „Speranza" nennt und vorzugsweise der Civica gewidmet ist, in seinem Namen erklären lassen, daß er immer noch der alte schlichte Bürgersmann sey, auf keine Art von Titeln Anspruch mache, mit allen diesen Dikasterien und vornehmen Herrschaften, bei denen er dem einen eine Anstellung, dem andern sonstige Gunst und Gnaden erwirken solle, nichts zu thun habe, und daß man ihn mit solchen Aufforderungen verschont lassen möge. Er achte den Adel, und heutzutage liebe er ihn sogar, weil er sich des Gemeinwohls annehme; er selbst sey weder zu begünstigen, noch so frei gestellt, allen den Dürftigen zu helfen, welche seine Feinde ihm über den Hals schickten, und man möge es nun gut seyn lassen und in ihm immer nur den einfachen Mann erkennen, der zu helfen bereit sey, wo er könne. Offenbar haben die Feinde des Fortschritts sich den Spaß gemacht und eine Menge von Personen schalkhafter Weise veranlaßt, dem guten Volksfreund auf diese Weise lästig zu fallen, oder ihm auch wohl den Kopf zu verrücken.

Daß dem Mons. Morechini, welcher vorderhand nur als Pro-Tesoriere mit der Finanzverwaltung betraut ist, zwei weltliche Räthe beigegeben worden seyen, hat sich nicht bewährt.

— Der Staatssekretär Kardinal Ferretti hat bei der Sachlage des Augenblicks für gerathener erachtet, die der Regierung nicht unbekannte Clique der Winkelpresse gestern Abend nach dem Quirinal zu bescheiden, als die Strenge der Gesetze auf sie anzuwenden. Die Herren, unter ihnen einige namhafte Literaten, haben Sr. Eminenz das Ehrenwort gegeben, ihr gehässiges Treiben einzustellen, das die Regierung mit den auswärtigen Mächten verfeindet und

eine noch tiefere Parteizerrissenheit herbeiführt, in einem Lande, das des innern Friedens so sehr benöthigt ist. Ob sie Wort halten werden? Vielen war es bisher ein sehr einträgliches Geschäft, auch ein hochachtbares in den Augen der Menge. Und was will der Mensch mehr als Gold und Ehre? Kardinal Ferretti hat den Text (25 §§.) des zwischen dem sardinischen Bevollmächtigten beim h. Stuhl Marchese Pareto und dem Kardinal Gizzi stipulirten und am 30. v. M. hier ratificirten Handelstraktats veröffentlicht. Er soll für zehn Jahre Geltung haben und auch den Bewohnern des unter dem Protektorat Sardiniens stehenden Fürstenthums Monaco zugutkommen.

Die Handelsbeziehungen beider Länder werden durch diesen Akt außerordentlich vereinfacht und erweitert. Die Privilegien des Strandrechts schafft er fast ganz ab. Die Befugnisse der Konsuln werden auf die von bloßen Handelsagenten beschränkt. Die Konsuln sind ohne alle Civiljurisdiction, können höchstens Schiedsmänner in merkantilischen Conflicten seyn. Doch sorgen sie für die Auslieferung von Ausreißern. Außerdem verbürgen beide Staaten für die Zukunft einander alle diejenigen Handelsvortheile, welche bisher nur die bevorzugtesten Völker (im Kirchenstaate die Engländer und Franzosen) genossen. (A. Z.)

Schweiz.

Bern. Der „Verf. Frd." meldet vom 12. d. M.: „Heute übergab der Geschäftsträger Englands, Herr Peel, dem Bundespräsidenten eine Verbalnote. Lord Palmerston, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Englands, drückte in einer Zuschrift an den Geschäftsträger J. Maj. der Königin bei der Eidgenossenschaft nicht nur seine Hochachtung und sein volles Vertrauen gegen die Person des Bundespräsidenten auf verbindliche Weise aus, sondern erklärt sich auch bestimmt und unumwunden gegen jede Intervention in innere schweizerische Angelegenheiten."

— Von den eidgenössischen Offizieren der Sonderbundskantone, welche zu einer Erklärung über ihr Verhältniß zu diesem illegalen Separatbunde aufgefordert worden, haben 18 unumwunden erklärt, daß sie nur der Eidgenossenschaft dienen; 12 dagegen haben ihr Dienstverhältniß zum Sonderbunde deklarirt und werden ohne Zweifel nächstens aus der Reihe eidgenössischer Offiziere gestrichen werden."

Solothurn. Man vernimmt, daß gegen die Luzerner Gränze hin in mehreren Dörfern Trainpferde gezeichnet und deren Inhaber beordert wurden, selbe auf den ersten Ruf zu stellen; auch soll im Zeughause zu Bern emsig gearbeitet werden. Reisende aus dem Seeland wollen wissen, daß man auf die letzten Tage dieses Monats ernsten Ereignissen entgegensehe.

Vom Bodensee, vom 11. August. Die Berichte aus der Schweiz widersprechen sich dergestalt, daß es im Auslande wirklich schwer wird, einen sichern Anhaltspunkt zu gewinnen. Ich versichere Sie, und ich erwähne nur, was ich aus eigener Wahrnehmung sagen kann, die Sache fängt an ernst zu werden. Ich will nicht einmal von den Musterungen und Inspektionen sprechen, die in vielen der sogenannten liberalen Kantone jetzt stattfinden, wo die Mannschaft des Aufgebots von neun Jahren sich stellen muß, denn das ließe sich am Ende zum Schein noch reglementarisch erklären, aber die Gespräche der zu den Waffen gerufenen Jugend, die Vorbereitungen, die man in jeder Beziehung trifft, lassen keinen Zweifel mehr übrig, was man von der Zukunft erwartet. Trotz der Ansichten jener Männer, welche die Volksmeinung beherrschen und den Kampf mit geistigen Waffen beendigt sehen möchten, glaubt man nach dem bisherigen Benehmen der Siebenbundskantone, daß ein Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden seyn werde. Männer, gereift an Jahren und Erfahrung, unterhalten sich lediglich von Kriegsplanen, Reservetruppen u. s. w. Die Antwort des Obersten Salis-Soglio an die Tagsatzung ist bekannt und zeugt von Entschiedenheit; ebenso liegen die Erklärungen von einigen 20 Offizieren vor, die dem eidgenössischen Dienst den Absagebrief gesendet haben. Von den Kantonen weiß man auf den Beschluß der Tagsatzung bis jetzt nur die Erklärung von Zug, nach welcher alle Stabsoffiziere ohne Ausnahme erklärt haben, daß sie in keiner Stellung zum Sonderbund sich befinden, die ihre besondern Pflichten gegen die Eidgenossenschaft unmöglich mache oder trübe. (A. Z.)

Egypten.

Alexandria, vom 1. August. Mit dem französischen Dampfboot von Marseille ist am 22. v. M. Baron A. v. Rothschild hier angelangt; er wurde vom Vicekönig auf das Zuvorkommendste empfangen. Man wollte als Grund dieser unerwarteten Hierherkunft Finanzgeschäfte vermuthen, allein es scheint, daß dieselbe keinen andern, als den vom Herrn Baron selbst ausgesprochenen Zweck hat, nämlich den einer Reise nach Ober-Egypten bis zur zweiten Katarakte. Der Pascha stellte Hrn. v. Rothschild zu diesem Behuf ein eigenes Dampfboot zur Verfügung; er ist vorgestern Abend nach Kairo abgereist; in seiner Gesellschaft befindet sich der französische General v. Ferneck.

Wir haben dieses Jahr an einer außerordentlichen Hitze zu leiden. (A. Z.)

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 14. August. Wie unseren letzten Bericht, so müssen wir auch den heutigen wieder mit der Meldung beginnen, daß das Geschäft in der abgelaufenen Woche von sehr geringer Bedeutung war; — durch die ungünstigen Nachrichten über den Londoner Geldmarkt und durch die niedrigen Notirungen in Folge der Disconto-Erhöhung von dort und Paris wurde die schon ohnehin geschwächte Unternehmungslust noch mehr gelähmt, und die Geschäftsstille artete an mehreren Tagen zu einer förmlichen Geschäftslosigkeit aus; — wie immer unter diesen Umständen, so haben auch diesmal fast sämmtliche Course, besonders am Mittwoch, merklich nachgelassen; — es ist dies eine Erscheinung, welche fast immer bei einer andauernden Geschäftsstille eintritt, auch wenn keine nachtheiligen Einflüsse von auswärts einwirken, um wie viel mehr in der abgelaufenen Woche, wo die fast täglich schwächeren Notirungen von fremden Plätzen noch mehr dazu beitrugen.

Erst in den letzten Tagen konnten die Course zu einiger Festigkeit kommen, schließen aber auch heute wiederum matter.

Köln-Minden, welche wir letzthin auf 97⅞ verließen, wichen am Mittwoch bis auf 96½, erholten sich gestern wieder bis 97½, wurden heut a 97½ a ⅜ gemacht; im Vergleich zu andern Aktien war das Geschäft hierin immer noch am umfangreichsten, obschon in keinem Vergleich mit den früheren Umsätzen darin.

Auch in deren Prioritäts-Aktien wurden mehrere Posten a 99½ u. 99⅜, von 8 Tagen bis 1 Monat nach Erscheinen gehandelt, heute bleibt 99⅜ Br., 99 G.

Von Berlin-Hamburgern wurde Einiges zu 107½ a 107⅝ gekauft, wozu auch heute noch zu lassen war.

Potsdam-Magdeburger wichen auf 99½, wurden aber gestern wieder 99 al pari bezahlt, wozu heute Brief bleibt.

Berlin-Stettiner nahmen nach einigen Schwankungen so ziemlich ihren vorwöchentlichen Standpunkt wieder ein, denn nachdem am Mittwoch und Donnerstag Einiges zu 113½ a 113⅞ verkauft wurde, schließen sie heute 114 eher Brief als Geld.

In Kiel-Altonaern, worin das Geschäft sehr nachgelassen, wurde gestern wieder Einiges a 111⅛ umgesetzt, heute würde man nicht über 111½ a ¼ haben bedingen können.

Von Niederschl.-Mark. wurden Kleinigkeiten a 90⅝ u. 90½ erlassen, wozu auch heute noch anzukommen war.

Für Oberschlesische Litt. A. u. B. zeigten sich in dieser Woche mehrseitig Käufer; für erstere wurde 107 a 107½ bewilligt, für letztere 100⅓, und hält besonders für erstere der Begehr an.

Ein Gleiches gilt von Berl.-Anhalt. Litt. A. u. B., welche bis 118 und 108 bezahlt, seitdem aber auch wieder schwächer und heute resp. 117½ Brf. ½ Geld a 107½ Brf. bleiben.

Für Amst.-Rotterd. hält die Nachfrage ebenfalls an und hat der Cours bis 107 angezogen.

Krak.-Oberschl. schwankten zwischen 79½ a 79½; heute ist 80 Brf. 79½ G. anzunehmen.

Rhein. St.-Prior. behaupten sich so ziemlich auf 92, dagegen erlitten Fr.-Wilh.-Nordbahn mehrfache Schwankungen, letzthin 73½ a ⅝, gingen sie auf 72½ a ¼ zurück, hoben sich seitdem wieder und wurden gestern bis 73½ bez.; heute schließen sie eine Fraction niedriger, 73½ a ¼. Auch Halle-Thüringer haben nachgelassen und wurden zu 97 a 96½ verkauft; heut war 97 zu machen, a 97½ anzukommen.

In Prior.-Aktien, welche in voriger Woche im Gegensatz zu anderen Aktien zu steigenden Coursen begehrt waren, hat das Geschäft ebenfalls abgenommen und solche blieben größtentheils etwas niedriger.

Hamb. 4½pCt. Prior. sind ca. 1 pCt. gewichen und wurde heute a 100½ gemacht.

Potsd.-Magdb. 5pCt. Prior. 101½ a ½ verkauft, schließen heute dazu Brf.

In Niederschl. 5pCt. Prior. ging etwas a 102 u. 102½ um, wozu auch heute noch zu lassen war.

In Fonds war das Geschäft ebenfalls von geringer Bedeutung und deren Course größtentheils etwas schwächer. Staatsschuldscheine 93 und 92½ gemacht, bleiben heute zu letzteren Coursen angetragen; — Pf.-Anth. bis 106½ verkauft, schließen heute 106½ eher Br. als G.

In Russ.-Poln. 4pCt. Schatz-Oblig. wurde etwas a 84¼ u. ¼ gemacht, heute war nicht über 84 zu bedingen.

Russ. 4pCt. Stieglitz waren besonders sehr angeboten, sind gegen letzthin ca. 1 pCt. gewichen, da heute a 1 [illegible] zu kommen war.

Von Wechseln stellte sich Amsterdam in beiden Sichten London, Frankfurt a. M. und Petersburg wieder höher, dagegen Paris und Wien niedriger.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 17. August 1847.

per Berliner Scheffel	Thlr.	Sgr.	Pf.	per Berliner Scheffel	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen (neuer)	3	1	—	Rübsamen	4	3	—
Roggen (alter)	—	—	—	Kartoffeln	—	25	—
Roggen (neuer)	2	4	—	Heu pr. ℔ à 110 ℔	1	7	—
Wintergerste	1	22	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	6	—	—
Sommergerste	1	22	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	33	15	—
Buchweizen	2	2	—	„ „ Mai	—	—	—
Hafer	1	21	—	„ „ Oktober	34	—	—
Erbsen	2	5	—				

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 8 Sgr. 8 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 18. August. Morgens 7 Uhr: 8 Fuß 2 Zoll. Wind: West.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Die hiesige Kunstausstellung bleibt am Montag den 16. d. M., von 3 Uhr Nachmittags ab, an dem darauf folgenden Dienstag und Mittwoch, den 17. und 18. d. M., aber den ganzen Tag hindurch für das Publikum geschlossen, da alsdann der Verwaltungsrath und der Ausschuß des Vereins zum Zwecke des Ankaufs der für das Vereinsjahr 1846/7 zur Verloosung gelangenden Kunstwerke im Ausstellungssaale versammelt seyn werden, resp. diese Verloosung selbst vorgenommen wird.

Am 19. d. M. und den folgenden Tagen ist dieselbe jedoch wieder geöffnet.

Düsseldorf, den 15. August 1847.

Der Verwaltungsrath.
A. A.: Wiegmann.

Allgemeine Preußische
Alter-Versorgungs-Gesellschaft
zu Breslau,

concessionirt durch die Allerhöchste Genehmigungsurkunde d. d. 28. Febr. 1845.

Laut des von dem Curatorium revidirten zweiten Rechnungsabschlusses betrug am 30. Juni d. J. die Versicherungssumme 201,184 Thlr., die baaren Einlagen 65,058 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. Die Mitgliederanzahl war 176. — Im Pensionsgenusse standen 34 Personen mit 4159 Thlr. Pension. — An die legitimirten Erben 2 verstorbener Sammler sind 250 Thlr. baar zurückgezahlt worden. — Der Reservefonds ist auf 745 Thlr. 5 Pf. angewachsen. — Die bis Ende 1846 beigetretenen Pensionsmitglieder erhalten an Dividende 7 Prozent von ihrer Pension baar ausgezahlt. — Die gutzuschreibende diesjährige Dividende für die Sammler beträgt 4 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. für jedes Hundert der Einlage.

Der ausführliche Rechenschafts-Bericht wird von dem Unterzeichneten gratis verabreicht und Anmeldungen und Nachzahlungen jederzeit entgegengenommen.

Düsseldorf, im August 1847.

J. G. Peltzer, Haupt-Agent.

○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○○

Eine schöne Auswahl optischer und physikalischer Instrumente, bestehend in großen und kleinen Fernröhren, Microscopen, eleganten Lorgnetten, Barometern, Thermometern und allen Flüssigkeits-Waagen, so wie Conservations-Brillen in allen Fassungen bringt in empfehlende Erinnerung

J. Salomon, Opticus,
Bolkerstraße Nr. 467.

Freitag den 20. August, Nachmittags 5 Uhr, findet das
Militär-Concert
auf dem Ananasberge
bei günstiger Witterung statt.

Ergebenst ladet hierzu ein
Franz Geisler,
Hof-Conditor.

Anzeigen.

Land-Verpachtung.

Auf Anstehen des Herrn Peter Heinrich Biesenbach hierselbst sollen
am Donnerstag den 19. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
bei dem Wirthe Herrn Erkens zu Derendorf, circa 20 Morgen Ackerland aus den Ländereien des Schafhauser Gutes bei Rath, in der Gemeinde Golzheim, im Thereserfeld und im Golzheimer Broich, sowie in der Gemeinde Mörsenbroich gelegen, und circa 1 Morgen, an der Kölner Chaussee in der Gemeinde Pempelfort neben Dornbach gelegen, in Parzellen auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Ueber die Lage der Grundstücke und deren Eintheilung in Parzellen ertheilt der Eigenthümer, Herr Biesenbach, nähere Auskunft.

Düsseldorf, den 4. August 1847.

Coninx.

Möbelfabrik.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich auf dem Steinweg Nr. 218, neben der lithographischen Anstalt des Hrn. Severin, eine Möbelfabrik etablirt habe. Indem ich dieselbe hiermit bestens empfehle, erlaube ich mir zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß ich eine schöne Auswahl von Nußbaum-Maser-Möbeln, nach dem neuesten Facon, vorräthig habe.

Düsseldorf, den 14. August 1847.

Caspar Fusbahn.

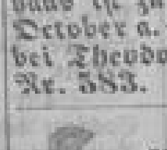
Die vor dem Steinthore zu Emmerich, an der Chaussee, mit der schönsten Aussicht auf den Rhein sehr angenehm und zu jedem Gewerbe, vorzüglich aber zu einer Gastwirthschaft, eben so vortheilhaft gelegenen, vor circa 5 Jahren in modernem Style neu und massiv aufgeführten, unter einem Dache vereinigten beiden Wohnhäuser, mit anhabendem Wirthschaftsgebäuden und Garten, beabsichtige ich unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Diese Besitzung ist, nach Abfindung meiner Kinder, mein ausschließliches Eigenthum.

Haus Driesberg zu Kessel, den 10. August 1847.

Der Rittergutsbesitzer, Jugenmey.

Das in der Marktstraße zwischen Bölmeke und Müller gelegene, mit Nummer 1107 bezeichnete Wohnhaus ist zu vermiethen und am 20. October a. c. zu beziehen. Näheres bei Theodor Rommel, Bolkerstraße Nr. 583.



Bei Sattlermeister Mathiesen, vor dem Flingerthor, ist eine im besten Zustande sich befindende zsitzige Kalesche zu verkaufen. Dieselbe ist ein- und zweispännig zu gebrauchen.

[375] Eine hiesige Herrschaft sucht eine gute Köchin, die das Kochen gut versteht und gute Zeugnisse aufweisen kann. Näheres in der Erp. d. Bl.

Heu-Verkauf.

Eine Ladung bestes holländisches Wiesenheu ist in der Neustadt bei Düsseldorf angekommen und wird solches in kleinen und großen Partien billig verkauft.

Nähere Auskunft darüber ertheilt der Makler Zick in der Zollstraße oder auch der Schiffer.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 19. August 1847, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 19. August 1847, Morgens 11½ Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

[376] Gefunden:

ein Pferdegarn. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mehrere Fuder-, Zulast- und kleinere Fässer sind zu verkaufen bei

Jos. Bock.

[366] Gutes altes Braumalz und vorzügliches weißes und braunes Lagerbier ist in großen und kleinen Quantitäten zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Vom 18. August an verzapfe ich das halbe Quart 1846er Moselwein zu 2 Sgr. in Biergläsern. Abends nach 10 Uhr:
Deutsche Nacht.
F. Drevermann,
Rheinstraße, im Wildenmann.

Es fährt ein Wagen — bei Gelegenheit der Prozession — nach Kevelaer und zurück, in dem noch mehrere Personen mitfahren können.

Näheres bei
Handerer Höhe,
Mittelstraße, am Karlsplatz.

Es fährt ein Wagen — bei Gelegenheit der Prozession — nach Kevelaer und zurück, in dem noch mehrere Personen mitfahren können. Näheres bei Handerer Grubenhoff am Burgplatz.

Ein Branntweinkessel, groß 300 Quart, nebst Helm und Schlange, nur 3 Monate gebraucht, besonders zum Destilliren oder Ueberholen von Branntwein geeignet, 300 Pfund schwer, ist per Pfund zu 9 Sgr. zu kaufen bei Kupferschläger Albert Lo..is in Uerdingen.

Citronen sind wieder angekommen bei
deHaen-Carstanjen.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 66.)

Redacteur: L. Strahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.